

Die Kategorie „Der Prophet gilt nichts im eigenen Land“ wächst, vor allem in unserem Land, stetig weiter und bringt immer wieder neue, beeindruckende Beispiele hervor. Südlich der Alpen ist der Name Lorenzo Petrocca vielleicht nicht mehr allzu bekannt, zumal der kultivierte kalabrische Gitarrist seine Heimatstadt Crotone als junger Mann verließ und nach Deutschland zog. Dort angekommen, wurde er in Stuttgart herzlich aufgenommen und baute sich sein Leben und seine Karriere mit großem Engagement auf. Er hat sich den Ruf eines der besten Interpreten seines Instruments in Deutschland erarbeitet. Sein letztes Album „My Foolish Heart“, das im vergangenen Jahr erschienen ist, ist ein weiterer Beweis dafür und wurde erneut für den renommierten Preis der deutschen Schallplattenkritik nominiert – eine weitere Auszeichnung in einer Reihe bedeutender Ehrungen.

Das Album ist sein erstes Solo-Werk, ein intensiver Dialog mit der Gitarre, den Petrocca mit seiner ebenfalls erfolgreichen Boxkarriere verbindet. Was wir hier hören, erinnert jedoch eher an den Austausch zärtlicher Gesten zwischen Liebenden als an einen Schlagabtausch im Ring. Mit bewundernswerter und poetischer Prägnanz interpretiert der Gitarrist einige unsterbliche Standards neu – vom Titeltrack bis zu „The Nearness of You“, von „Satin Doll“ bis zu „Body and Soul“, von „All the Things You Are“ bis zu „There Will Never Be Another You“ – und zollt damit mehreren Meistern seines Instruments Tribut.

Es ist ein Album, das man Note für Note genießen kann, ohne sich allzu viele Fragen zu stellen, um seine raffinierte Sparsamkeit voll und ganz auszukosten, damit dem Ohr ja nichts verloren geht. Aber natürlich steckt viel mehr dahinter, angefangen bei Petrocca's außergewöhnlicher Fähigkeit, Melodie, harmonische Arpeggios, Rhythmus und Improvisationselemente, die sich alle in einem dichten Geflecht miteinander verbinden, zusammenzuhalten, obwohl er sich in völliger Einsamkeit bewegt.

Die Personalisierung der Standards konzentriert sich vor allem auf die Ausschmückung der Melodie, die dennoch stets im Mittelpunkt bleibt. „Spiel im Dienste der Musik“, erklärt Petrocca in den kurzen Linernotes. Es mangelt nicht an gut platzierten Improvisationspassagen, die sich in Form von plötzlichen, rasanten Phrasierungen einschleichen – in diesem Zusammenhang ist der Vergleich mit dem Boxen durchaus treffend, erinnert er doch an einige besonders wirkungsvolle Konterschläge. Auch in der Setlist beweist Petrocca seine Fähigkeit, die Richtung zu wechseln, mit ebenso beeindruckenden Ergebnissen – etwa wenn er mitten in einem Album, das Zartheit und Poesie bevorzugt, seine Version von „Midnight Blue“ des großen Kenny Burrell präsentiert. Eine unerwartete Blues-Interpretation, die zusammen mit Referenzen an brasilianische Musik, Soundtracks und einem kurzen Eigenstück („Little Song“) ein weiteres interessantes Element verleiht.

Der Gitarrist nimmt vierzehn Klassiker aus verschiedenen Quellen und macht sie sich unverkennbar zu eigen, ohne sie zu verfremden, und arbeitet sich bis zu ihrer tiefsten Essenz vor. Eine wirklich bemerkenswerte Leistung.